

## Christi Himmelfahrt (21. Mai 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: Apg 1,1-11  
Eph 1,17-23  
Evangelium Mt 28,16-20

„Christ fuhr gen Himmel. Was uns angeht, wir fahren ins Blaue.“ Dieser Satz, liebe Schwestern und Brüder, lehnt sich an einen kleinen Text des früheren Frankfurter Pfarrers Lothar Zenetti an. Christ fuhr gen Himmel. Was uns angeht, wir fahren ins Blaue.

Für viele geht es heute um Vatertagstouren, um Ausflüge, aber kaum um eine wirkliche Wahrnehmung des Festgeheimnisses dieses Tages. In diesem Jahr ist der Aufbruch ins Blaue allerdings äußerst eingeschränkt. Dafür nehmen uns die Texte vom Hochfest Christi Himmelfahrt mit auf zwei Berge von besonderer Bedeutung: auf einen Berg in Galiläa und auf den Ölberg bei Jerusalem.

„Geht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen.“ Das hatte der Auferstandene es den verdutzten Jüngern mitteilen lassen. Nach Galiläa, wo alles angefangen hatte am See und auf dem Berg der Seligpreisungen. Und auf dem Berg Tabor, dort, wo sich der Menschgewordene als Heiland, als erbarmender, als heilender, aufrichtender und erlösender Menschensohn zeigte und dadurch seine göttliche Vollmacht und die weitherzige Liebe Gottes. Dort wird er als der Lebendige, der Auferstandene erkannt und neu wahrgenommen, von dort sendet er die Seinen, damit sie das weiter tun und leben, was er selbst getan hat.

Er ruft sie in Galiläa auf dem Berg zusammen in ihrer Begeisterung und ihrem Zweifel. Die einen fallen nieder, die anderen sind skeptisch. Er tritt auf sie zu, er lässt sie nicht vortreten, und zeigt ihnen unzweideutig, dass er für alle Menschen gekommen ist und dass sie nun seinen Auftrag, sein Werk auf Erden, weiter tun sollen, indem sie alle Menschen zu „Lernenden“ machen, zu Gott-Lernenden – was eigentlich das Wort „Jünger“ im Griechischen heißt.

Sie sollen ihnen den Lebensstil Jesu vorleben und nahebringen – das sind die Gebote – und sie hineinführen in das Leben des dreifaltigen Gottes selbst:

- in das Leben des Vaters, des Gottes über uns, der der immer größere und andere bleibt, weshalb wir Gottes nie habhaft werden;

- in das Leben des Sohnes, des Gottes für uns und mit uns, der sich ganz und gar – bis hin in Leid und Tod – auf die Abgründe der Menschen eingelassen hat, um sie zu erlösen;
- und in das Leben des Heiligen Geistes, des Gottes mitten unter uns und in uns, der uns in aller Verschiedenheit seiner Gaben zusammenführt zur Gemeinschaft der Kirche.

Das soll in dem uralten Zeichen der Taufe geschehen, wie Jesus selbst die Taufe empfangen hat, um dieses Zeichen den Seinen neu zu schenken. Taufe nicht nur mit Wasser zur Vergebung der Sünden, sondern Taufe mit dem Geist Gottes selbst zum neuen Leben.

Mit diesem Testament vom Berg sendet er die Jünger und uns alle bis heute. Er verspricht ihnen und uns, dass er für immer bei uns bleibt – alle Tage, wie auch immer sie sind –, obwohl er uns physisch verlässt. Er kehrt heim zum Vater, woher er gekommen ist. Er nimmt sein Menschsein mit hinein in Gott, sodass Gott uns seitdem mit dem Antlitz eines Menschen anschaut. So ist unsere ganze menschliche Situation hineingenommen in das Leben Gottes. Sie ist berufen für den Himmel.

Das ist ein Vatertag der anderen Art, da Jesus zum Vater heimkehrt, da er uns als Mensch verlässt, aber als Gottmensch bleibt. Dafür bittet er die Apostel, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern sich am Ölberg, im Obergemach des Abendmahls, zu versammeln – die Apostel und die Frauen –, um betend auf der Kraft des Geistes zu harren, oder besser: durch Gebet den Raum für den Geist zu bereiten, indem sie Gott in ihrer Mitte Raum geben.

Deshalb beschreibt Lukas den Heimgang zum Vater auf dem Ölberg, dort, wo Jesus seine tiefste Gemeinschaft mit den Jüngern im Abendmahl erlebte und wenig später seine tiefste Einsamkeit in der Nacht von Gethsemani. Das alles nimmt er mit in das Leben Gottes, des Vaters, und sendet die Seinen, sich den Menschen in Gemeinschaft und Einsamkeit zuzuwenden und das Leben mit ihnen zu teilen und ihnen darin das Leben Gottes mitzuteilen, die Hoffnung auf sein endgültiges Wiederkommen, die Hoffnung auf sein ständiges Entgegenkommen, das die Menschen beleben und aufrichten soll.

„Was steht ihr da und schaut zum Himmel, ihr Männer von Galiläa? Euer Auftrag geht jetzt bis an die Grenzen der Erde, bis an die Grenzen der Menschen, bis er wiederkommt, worauf ihr euch verlassen könnt.“

Zwei Berge: in Galiläa und bei Jerusalem, beschrieben von Matthäus und Lukas, dort werden wir uns unseres Auftrags gewahr, ganz geerdet das Leben der Menschen zu teilen und ganz gehimmelt die Menschen auf den zu Gott heimgekehrten und wiederkommenden Christus zu verweisen, der letztlich unsere einzige Hoffnung ist – auch in diesen Zeiten.

Deshalb ist mein Wunsch an Sie alle, was der Epheserbrief uns eben bedeutet hat: Gott erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr (besser) versteht, zu welcher Hoffnung ihr (durch ihn) berufen seid, welchen Reichtum (die Herrlichkeit seines Erbes) er euch schenkt und wie überragend groß seine Macht sich an uns erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke, ich möchte ergänzen: durch das Wirken seines Geistes.

Christ fuhr gen Himmel. Was uns angeht: Lasst uns voller Hoffnung die Kraft des Geistes erwarten – gerade in diesen Tagen. Amen.